

wird. Für den Psalter Heinrichs des Löwen wird die gleiche Herkunft dargestellt durch das ihm eingefügte, auf Helmarshausen hinweisende Kalendarium. Die übrigen Handschriften können dagegen bestenfalls nur mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit als Arbeiten der Helmarshäuser Schreibstube oder doch als in näherer Beziehung zu ihr stehend erwiesen werden, und zwar gilt das insbesondere auch von denen der ersten Gruppe, deren Herkunft aus Helmarshausen der Verfasser im Schlußwort als sicher bezeichnet, obwohl er sie in den diesbezüglichen Untersuchungen richtig nur als wahrscheinlich hingestellt hatte. Vortrefflich ist die Beschreibung, welche der Verfasser von den Handschriften gibt. Sachlich, vollständig und klar, ist sie ein wertvoller, sehr dankenswerter Beitrag zur Geschichte der stilistischen Entwicklung und der Ikonographie der sächsisch-westfälischen Buchmalerei des 12. Jahrhunderts. Bemerkt sei, daß der Brennende Dornbusch und das Vließ Gedeons nicht Symbol der Unbefleckten Empfängnis (S. 97), sondern Symbol der jungfräulichen Empfängnis und Geburt Jesu sind, daß die weibliche Figur mit Opfergaben auf dem Bild der Darstellung des Jesuskindes im Psalter Heinrichs des Löwen nicht Anna, sondern eine Dienerin wiedergibt (vgl. dieselbe Figur auf dem gleichen Bilde im Evangeliar Heinrichs des Löwen, S. 80), daß es sich bei dem S. 13 erwähnten Gegenstand im Domschatz zu Minden nicht um ein Ziborium, sondern um ein Reliquiar handelt, und daß die dort aufgeführten Goldschmiedearbeiten als Helmarshäuser Schöpfungen nicht in Betracht kommen können.

J. Braun S. J.

Lebensbilder

Kardinal Franz Ehrle. Von Karl Christ. gr. 8^o (47 S.) Sonderabdruck aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jahrg. 52, Heft 1—2. Leipzig 1935, O. Harrassowitz.

Dem Bibliothekar der Vatikana Franz Ehrle war es in seltenem Maße beschieden, die Früchte seiner Arbeit noch selbst reifen zu sehen. Er ging seinen Weg, getragen von der Zustimmung seiner Fachgenossen und der übrigen Ge-

lehrtenwelt, einer Zustimmung, die sich im Laufe der Jahre in tiefe Verehrung und eine oft rührende Anhänglichkeit wandelte. Durch vorliegende Schrift ist dem Bibliothekar Ehrle von zuständiger Seite ein Denkmal gesetzt, wie man es sich schöner und würdiger kaum denken kann. Der Verfasser, der als Mitglied des Preußischen Instituts selbst drei Jahre in der Vatikana zu Ehrles Zeiten gearbeitet hat und jetzt Direktor der Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek ist, bringt dem Schaffen Ehrles als Reorganisator, Vermehrer und Verwalter der Vatikanischen Bibliothek, seinen Verdiensten für die Ermöglichung einer besseren Ausnutzung und Erhaltung der Handschriften und seinen großen bibliotheksgeschichtlichen Arbeiten das feine Verständnis des praktischen und des gelehrten Fachmanns entgegen. Er zeichnet ein Bild der Persönlichkeit und des Wirkens dieses großen Bibliothekars, so wie er wirklich gewesen ist. Man möchte, ganz abgesehen von der Persönlichkeit Ehrles, der Arbeit eine weite Verbreitung in der Welt der wissenschaftlichen Bibliotheksbenutzer wünschen. Denn hier ist von einem Fachmann an einem Vorbild im einzelnen gezeigt, welche ungemessene Bedeutung das stille, entsagungsreiche Wirken des Bibliothekars für die gesamte Wissenschaft und ihren Fortschritt besitzt. Bei Ehrle, der an einem Mittelpunkt wissenschaftlichen Arbeitens Großes leistete, wird diese Bedeutung allgemein anerkannt; viele andere, die in engerem Kreise wirken, werden vielleicht kaum beachtet. Und doch zieht ihre Arbeit tiefe Furchen. Christ hebt z. B. die großen Verdienste für die Wissenschaft hervor, die Ehrle sich durch Anregung der mustergültigen Kataloge der Vatikanischen Handschriften und der Initienverzeichnisse erworben hat. Der Benutzer dieser und anderer Verzeichnisse denkt vielleicht kaum daran, wie seine Arbeit durch solche Verzeichnisse vielleicht erst ermöglicht ist, wie sehr sie im einzelnen gefördert wird. Wo stände die geschichtliche Erforschung der Vergangenheit ohne diese Kataloge und die in ihnen geborgene Arbeit der Bibliothekare. Es gilt nicht nur das Wort, das Ehrle mir einmal sagte, er habe als Bibliothekar aus dem beständigen Verkehr mit den Gelehrten ungemein viel gelernt; es gilt

auch das Wort des bahnbrechenden Forschers auf dem Gebiet mittelalterlicher Philologie Ludwig Traube, der Gelehrte finde sooft bei den Hütern der Geistes-schätze vergangener Jahrhunderte reiche Anregung und wertvolle Hilfe.

F. Pelster S. J.

Helden und Heilige. Von Hans Hümmeler. Bd. II. 8° (300 S.) Bonn 1934, Buchgemeinde. Geb. M 5.40

Sonntagsglocken und Werktagsglocken, dem Himmel und der Erde nahe, mit der Wucht des Erzes die abgetönte Stimmung verbindend und übernatürliche Weihe: so klingt das Leben dieser Helden in unsern Werktag und Feiertag, einige Minuten nur, es genügt, um unsern Blick froher, den Schritt sicherer zu machen. Die Kunst des Verfassers, das Ineinander von Blut und Gnade, von Zeit und Aufgabe, von weit herkommen-den Wellen und heutiger Brandung, in knapper, sachlicher Schönheit darzustellen, ist auch in diesem Bande nicht erlahmt. Nur ganz selten merkt man die Mühe und das Wörterbuch des Schriftstellers durch. Das Gegenüber der Heiligen wird zuweilen, ohne daß es so nötig wäre, zu dunkel gesehen. Das St. Moritz der thebäischen Martyrer möge ins untere Wallis verlegt werden. — Einen Satz des Verfassers möchte ich auf die Legende mit ihren Helden und

Heiligen erweitern: „Wer sie zum Weggefährten hat, wird nicht in Gewöhnlichkeiten absinken.“ Ja, das Christentum hat Blut und Rasse und wird sie allzeit schaffen.

S. Nachbaur S. J.

Unter dem Banner der „Barbaren“. Von Lyder Ramstad. Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von Gräfin Cecilie Wedel. 8° (167 S.) Breslau 1934, Hirt. M 2.75, geb. 3.50

Wieder ein Kriegsbuch! Ja, aber ein ganz eigenartiges: Es ist das Kriegsbuch eines kämpfenden „Neutralen“. Der Verfasser, ein Norweger, trat zu Beginn des Krieges nach vielen Schwierigkeiten ins deutsche Heer ein, nicht aus jugendlicher Abenteuerlust — er war damals nahezu 30 Jahre alt —, sondern aus der ehrlichen Überzeugung, daß das Recht auf unserer Seite sei. In frischer, anschaulicher Weise schildert er seine Erlebnisse bei der Ausbildung, an der Westfront und im Lazarett. Wie er selbst im Vorwort sagt, schrieb er sein Werk, „hauptsächlich um der Welt ein anderes Bild als das jüdisch-kommunistische ‚Im Westen nichts Neues‘ vom deutschen Soldaten zu zeigen“. Dem tapferen Nordländer gebührt unser Dank dafür, daß er nicht nur mit der Waffe, sondern auch mit der Feder für Deutschlands Ehre kämpfte. R. Doergé S. J.

Stimmen der Zeit; Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher 32749). Mitglieder der Schriftleitung: A. Koch S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., C. Noppel S. J. (Roma 130, Via S. Nicola da Tolentino 8), W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Eugen Riegger, Freiburg i. Br. — DA. I. Vj. 1935: 6750 Stück. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig!

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.